

125 Jahre

Natur in Berlin

Mit dem Exkursionsprogramm
von Dezember bis März



Citizen Science
Wie Bürgerwissenschaft den
Naturschutz voranbringt

LIEBE MITGLIEDER, LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE DES NABU BERLIN,



düster wie das Novemberwetter draußen erscheint auch die politische Lage, weltweit wie vor unserer Haustür: Trumps Comeback bedeutet nichts Gutes für den internationalen Natur- und Klimaschutz, und es wäre ein Wunder, wenn diese Themen nach den vorgezogenen Neuwahlen in Deutschland endlich mit der gebotenen Dringlichkeit angegangen würden. In Berlin wiederum droht das Schneller-Bauen-Gesetz, das Ende November verabschiedet werden sollte, zu einem schmerzhaften Netto-Verlust von Grünflächen und Naturgebieten in der Hauptstadt zu führen. In Zeiten, in denen von der Politik wenig Fortschritt zu erwarten ist, wird das zivil-

gesellschaftliche Engagement der Bürger*innen umso wichtiger. Deshalb: Wenn Ihnen die Natur am Herzen liegt, warten Sie nicht länger, sondern engagieren Sie sich jetzt! Unterstützen Sie unsere Arbeit – bei praktischen Einsätzen draußen in der Natur, am Schreibtisch, bei Gesprächen mit Entscheidungsträger*innen oder finanziell, denn auch wir spüren die Folgen der Inflation.

Einer weiteren Möglichkeit des zivilgesellschaftlichen Engagements haben wir den Schwerpunkt dieser Ausgabe gewidmet: In den letzten Jahren erlebte „Citizen Science“ einen wahren Boom, und das ist gut so. Ohne Bürgerwissenschaftler*innen wüssten wir viel weniger über die Bestände von Vögeln, Schmetterlingen und vielen anderen Artengruppen in Deutschland. Die Einbeziehung der Bürger*innen hilft zudem, ihnen die Natur näherzubringen und ein Gefühl der Verantwortung für diese zu erzeugen: Man schützt nur, was man kennt. Lesen Sie mehr darüber auf Seite 8. Sie wollen sich als Bürgerwissenschaftler*in versuchen? Eine gute Gelegenheit bietet die „Stunde der Wintervögel“ im Januar. Auf Seite 11 erfahren Sie alles über die beliebte Mitmachaktion und ihre Geschichte. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und eine schöne Adventszeit!

Mit herzlichen Grüßen

Rainer Altenkamp, 1. Vorsitzender NABU Berlin

Inhalt

AKTUELLES	
Zwergdommel am Flughafensee	3
Naturschutztag 2025	4
Agrarkompetenznetzwerk	5
Raupengärten	6
Photovoltaik im Naturpark	7
SCHWERPUNKT CITIZEN SCIENCE	
Warum Bürgerwissenschaften?	8
Übersicht Projekte und Portale	10
Stunde der Wintervögel	11
SPEKTRUM	
Pflanzenethik	12
Intelligenz der Pflanzen	13
Was wird aus dem Teufelsberg?	14
IM PROFIL	
Ronald Kroth	15
BERLINER MITBEWOHNER	
Der Biber	16
TERMINE UND KONTAKTE	17



Blieben Sie informiert mit unserem

Newsletter!



Hier abonnieren:

berlin.nabu.de/newsletter

IMPRESSUM

NABU Berlin e.V., Wollankstraße 4, 13187 Berlin; 1. Vorsitzender: Rainer Altenkamp, 2. Vorsitzende: Kerstin Brümmer, Geschäftsführung: Melanie von Orlow; www.nabu-berlin.de, www.facebook.com/NABU-Berlin; **Redaktion:** Rainer Altenkamp (V.i.S.d.P.), Alexandra Rigos (ar); **Layout:** Alexandra Rigos; **Schlussredaktion:** Alexandra Vogels; **Redaktionelle Beiträge:** Andre Eden, Janna Einöder, Ella Fuchs, Hartmut Kenneweg, Manfred Krauß, Alexandra Rigos, Jens Scharon, Juliana Schlaberg, Lars Sund; **Anzeigendaten:** NABU Berlin e.V., Wollankstraße 4, 13187 Berlin, Tel.: (030) 9860837-18, arigos@nabu-berlin.de; **Mediadaten** unter berlin.nabu.de; **Erscheinungsweise:** vierteljährlich; **Nächster Redaktionsschluss:** 07.02.25, **Papier:** 100% Recycling, **Auflage:** 18.000, **Druck:** Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; **Bildnachweis:** Titel (Stunde der Gartenvögel): Sebastian Hennigs, S. 2: Rainer Altenkamp; Carmen Baden, S. 3: Zwergdommeln (beide Bilder): Hilke Brink, Kraniche: Jens Scharon, Baukräne: Alexandra Rigos, S. 4: Flughafensee: Frank Sieste, Gruppenbild: Ella Fuchs, S. 5: Eva am Infostand: privat, Juliana Schlaberg: Max Noack, S. 6: Raupe Abendpfauenauge: Frederik Rothe, Balkon, Raupe Admiral: Stefanie Kramer, Pflanzaktion: Lars Sund, S. 7: Luftbild Dahmendorf, Aktion: BI „Pro Naturpark Märkische Schweiz“, S. 8: Insektensommer: Simon Martinelli, S. 9: Fledermaus-Monitoring: Imke Wardenburg, S. 10: Bildschirmfoto: NABU-naturgucker, S. 11: Vogelbeobachterinnen: Sebastian Hennigs, Illustration: NABU, S. 12/13: Vegetation: Rainer Fuhrmann/shutterstock S. 14: Teufelsberg: Andrew Baum/shutterstock, Luftbild: Landesvermessung Berlin, S. 15: Ronald beim Harken: Janna Einöder, Überreichung Ehrennadel: Ruth Lankeit, Porträt: privat, S. 16: Biber: Klemens Karkow, Fraßspuren: Antje Boll, S. 17: Einsatz Flughafensee: Alexandra Rigos, Kreuzkröten bei der Paarung: Mirjam Nadjafzadeh, S. 19: Großer Abendsegler: Eckhard Grimmberger, Skudde: NABU Blumberger Mühle; S. 20 Illustration: Ruth Lankeit. **Hinweise der Redaktion:** Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Bearbeitung von Beiträgen vor. Der NABU Berlin haftet nicht für unverlangt eingesandte Beiträge. Das Magazin und alle in ihm enthaltene Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung bedarf der Genehmigung. **Bankverbindung Spendenkonto** NABU Berlin, Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE80 3702 0500 0003 2932 00, BIC BFSWDE33XXX

Comeback von Kranich und Zwergdommel

Erfolgreiche Bruten in Lichtenberg und am Flughafensee

Bei allen Hiobsbotschaften vom Artenschwund in Berlin und überall auf der Welt sind doch immer wieder auch erfreuliche Entwicklungen zu verzeichnen. So erlebten dieses Jahr gleich zwei spektakuläre Vogelarten ein Comeback als Brutvögel in Berliner Habitaten: Nach mehrjähriger Abwesenheit brütete die extrem seltene Zwergdommel wieder am Flughafensee, und erstmals seit mehr als 100 Jahren schritten Kraniche in Lichtenberg zur Familiengründung.

Laut der letzten Roten Liste der Brutvögel von Berlin gab es zum Zeitpunkt des Erscheinens 2013 nur noch drei bis sieben Paare der Zwergdommel, der kleinsten heimischen Reiherart, in der Hauptstadt. Eines davon residierte am Flughafensee, hatte dort aber seit 2020 nicht mehr gebrütet. Umso größer war die Freude der Aktiven von der NABU-AG Flughafensee, als ein Zwergdommelpaar dieses Jahr gleich vier Jungvögel aufzog – ein für diese Art ungewöhnlicher Bruterfolg.

Grund für das zwischenzeitliche Verschwinden der Vögel war vermutlich der Rückgang des Schilfs am Flughafensee, der

seit 2018 zu beobachten ist. 2024 erholte sich das Röhricht wieder etwas.

Wesentlich länger ist es her, dass im Stadtbezirk Lichtenberg eine Kranichbrut beobachtet wurde. Die Art war in Berlin bereits um 1900 ausgestorben, erst 1997 brüteten erstmals wieder Kraniche am Tegeler Fließ im Norden der Hauptstadt. Seit zehn Jahren taucht auch in einem Lichtenberger Feuchtgebiet regelmäßig ein Kranichpaar auf, es gab jedoch keinen Nachwuchs. Erst in diesem Sommer gelang einem von mittlerweile sogar zwei Lichtenberger Kranichpaaren die Aufzucht eines Jungvogels, begünstigt vermutlich durch den vielen Regen. Damit ist Lichtenberg nach Reinickendorf,



Zwergdommeln am Flughafensee, Kraniche in Lichtenberg (rechts unten)

Pankow. Köpenick-Treptow, Spandau und Charlottenburg-Wilmersdorf der sechste Berliner Stadtbezirk, der von Kranichen zurückerobert wurde. Insgesamt leben etwa 15 Kranichbrutpaare auf Berliner Stadtgebiet.

ar, js

Viel Post für Berliner Abgeordnete

Erfolgreiche E-Mail-Aktion gegen das naturfeindliche „Schneller-Bauen-Gesetz“

Trotz Kritik von verschiedenen Seiten, unter anderem im Rat der Bürgermeister, paukt Bausenator Gaebler sein Schneller-Bauen-Gesetz rücksichtslos durch. Mitte September wurde der umstrittene Entwurf in erster Lesung im Abgeordnetenhaus vorgebracht, Ende September beriet der Stadtentwicklungsausschuss, wo die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN), deren Mitglied der NABU Berlin ist, die Position der Naturschutzverbände nochmals darlegen konnte.

Insbesondere kritisieren die Verbände, dass der Naturverlust bei Bauprojekten künftig nicht mehr innerhalb einer bestimmten Frist ausgeglichen werden muss. Damit wird die Ausgleichsregelung praktisch obsolet, da sie sich nicht mehr kontrollieren lässt. Zudem ermöglicht das Gesetz die ersatzlose Vernichtung geschützter Biotope

und behindert die Arbeit der Naturschutzverbände, da ihnen nur noch zwei Wochen Zeit bleiben sollen, um Stellungnahmen zu Bauvorhaben abzugeben, bei denen beson-



ders geschützte Tier- und Pflanzenarten betroffen sind.

Nun konnten nur noch die Berliner Abgeordneten Änderungen im Gesetz erreichen. Deshalb rief der NABU Berlin Mitte September öffentlich dazu auf, Protestmails an führende Abgeordnete zu schicken und sie aufzufordern, dem Gesetz so nicht zuzustimmen, sondern auf Verbesserungen im Sinne der Stadtnatur zu pochen.

Der Erfolg der Aktion war überwältigend: Binnen weniger Tage hatten mehr als 1.300 Bürger*innen über die Kampagnenseite des NABU Berlin Mails an 15 Abgeordnete verschickt. Parallel riefen auch andere Berliner Verbände zu Mailprotesten auf und mobilisierten weitere Berliner*innen.

Im Abgeordnetenhaus und in den zuständigen Ausschüssen wurde Gaeblers Entwurf danach heftig diskutiert. Mittlerweile zeichnet sich ab, dass wohl die Verkürzung der Frist für Stellungnahmen zurückgenommen wird. Bei Redaktionsschluss lag uns jedoch noch kein neuer Entwurf des Gesetzes vor, das am 21. November endgültig im Abgeordnetenhaus beschlossen werden sollte.

ar

Natur in der Hauptstadt wiederherstellen

24. Berliner Naturschutztag
zum Thema Renaturierung am 1. März 2025



Spätestens seit Inkrafttreten des europäischen Renaturierungsgesetzes (Nature Restoration Law) im August dieses Jahres steht das Thema Wiederherstellung natürlicher Lebensräume auf der politischen Agenda. Die Renaturierung von Mooren und anderen natürlichen Lebensräumen ist ein extrem wichtiger Beitrag zum Klimaschutz. Im Fall von entwässerten Mooren ist sie geradezu zwingend, da sie aus CO₂-Quellen Kohlenstoffsenken macht.

Zugleich bietet die Regeneration geschädigter oder zerstörter Naturgebiete eine Chance für den Artenschutz. Positivbeispiele zeigen, dass selbst seltene Tiere und Pflanzen häufig überraschend schnell zurückkehren, wenn der Natur die Möglichkeit gegeben wird, sich wieder einigermmaßen ungestört zu entfalten.

Aber welche Rolle spielt Renaturierung in einer Großstadt wie Berlin? Ist die Wiederherstellung natürlicher Habitats in dicht besiedelten Gebieten überhaupt möglich, und wenn ja, wo und in welchem Umfang? Um diese und verwandte Fragen wird sich unser 24. Berliner Naturschutztag am 1. März 2025 drehen. Auf dem Programm stehen unter anderem Vorträge über die erfolgreiche Renaturierung der Unteren Havel und die Wiedervernässung von Mooren sowie die Vorstellung Berliner Renaturierungsprojekte, an denen Aktive des NABU Berlin beteiligt sind, etwa die Pflege der eiszeitlichen Düne im Wedding. Zu den Referent*innen zählen zum Beispiel Stefanie Hennecke (Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt), Rocco Buchta (NABU-Institut für Fluss- und Auenökologie), Stephan Piskol (NABU-Bundesverband) und Gunnar Heyne, Leiter der Berliner Forsten.

Der 24. Berliner Naturschutztag findet am **1. März 2025 von 9 bis 16.30 Uhr im Umweltforum (Puffendorfstr. 11, 10249 Berlin)** statt. Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung unter berlin.nabu.de/naturschutztag, notfalls auch

telefonisch unter 030/9860837-0 erforderlich. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro für NABU-Mitglieder, 20 Euro für Nicht-Mitglieder. Da uns für das Catering Kosten entstehen, bitten wir um die Entrichtung des Beitrags im Voraus.

Zwei neue NABU-Gruppen im Berliner Süden

Ehrenamtliche Arbeit jetzt auch in Neukölln und Tempelhof-Schöneberg

Schon lange war bei vielen Naturinteressierten der Wunsch da, sich im Berliner Süden aktiv für den Naturschutz einzusetzen. Auf eine Umfrage unter den NABU-Mitgliedern aus Tempelhof-Schöneberg und Neukölln, ob sie sich an einer Gruppengründung beteiligen würden, gingen aus beiden Bezirken jeweils mehr als 80 positive Rückmeldungen ein.

Zum gemeinsamen Auftakttreffen der beiden Bezirke auf dem Tempelhofer Feld kamen über 50 Interessierte verschiedenen Alters und mit unterschiedlich viel Vorwissen zusammen, darunter auch englischsprachige Teilnehmende. Nach wahlweise einer Vogel- oder einer Artenschutz-Führung war bei allen die Motivation groß, die Gründung ihrer jeweiligen Gruppen voranzutreiben.

Gesagt, getan – beide Bezirksgruppen fanden sich schnell zusammen und verabredeten ihren jeweiligen Rhythmus der Gruppentreffen. Zuständigkeiten wie Gruppenkasse und Mail-Verwaltung wurden verteilt, und erste gruppeninterne und -übergreifende Veranstaltungen fanden bereits statt, darunter Vogelspaziergänge und Insektenzählaktionen.

Sowohl die BG Neukölln als auch die BG Tempelhof-Schöneberg bereiten sich auf erste Kontakte mit den Grünflächenämtern ihrer Bezirke vor. Für Neukölln stehen außerdem insbesondere die Themen Entsiegelung, Müllsammeln und fahrradfreundlicher Verkehr auf der Agenda, Tempelhof-Schöneberg will sich schwerpunktmäßig mit urbanem Gärtnern und Umweltbildung beschäftigen. Natürlich werden auch andere Themen eine Rolle spielen. Wer mitmachen will, ist herzlich eingeladen!

Ella Fuchs

Die BG Neukölln trifft sich an jedem dritten Donnerstag des Monats um 18:00 im Neuköllner Engagement-Zentrum (NEZ), Hertzbergstraße 22, 12055 Berlin.

Kontakt: bgnk@nabu-berlin.de

Kontakt Tempelhof-Schöneberg: bgts@nabu-berlin.de



Auftaktveranstaltung
auf dem Tempelhofer Feld

Ein Netzwerk für Kiebitz und Feldhase

NABU-Kompetenznetzwerk
Agrarnaturschutz sucht Interessierte



Eva Vayhinger auf dem
AgriKultur-Festival

Eva Vayhinger setzt sich ehrenamtlich für eine nachhaltige Landwirtschaft ein, die auch Feldlerche, Kiebitz und Feldhase eine Heimat bietet. Eva ist Mitglied des NABU Berlin und gehört zum „Kompetenznetzwerk Agrarnaturschutz“ des NABU-Bundesverbands. Ziel des Netzwerks ist es, den Agrarnaturschutz in der Fläche voranzubringen sowie den Dialog und die Zusammenarbeit mit Landwirt*innen zu fördern. Zuletzt war Eva im September mit einem Info-Stand auf dem AgriKultur-Festival im Wriezener Park vertreten, wo sie auch bei einer Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen der Berliner Stadtgüter, des BUND und des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung diskutierte. „Mich hat beim AgriKultur-Festival motiviert, wieder einmal zu sehen, wie viele unterschiedliche Initiativen und Menschen es gibt, die sich für eine nachhaltige Landwirtschaft einsetzen“, sagt Eva. Besonders wichtig ist ihr, „dass wir uns gemeinsam mit den Landwirt*innen für mehr Naturschutz einsetzen.“

Für Ehrenamtliche, die sich im Bereich des Agrarnaturschutzes vernetzen und engagieren möchten, bietet das Netzwerk Schulungen zu Naturschutzmaßnahmen und Landwirtschaft, aber auch zu kommunikativen Fähigkeiten an. Die Vernetzung untereinander nimmt dabei einen hohen Stellenwert ein, außerdem werden die Aktivitäten der Ehrenamtlichen von Regionalkoordinator*innen begleitet. Naturschutz in der Landwirtschaft ist durchaus auch in einer Großstadt wie Berlin ein

heißes Thema, obwohl die Ackerflächen im Stadtgebiet überschaubar sind: „Einerseits gibt es auch in Berlin viele Menschen, denen Agrarland in Brandenburg oder anderswo gehört, und zum anderem haben auch Großstadtmenschen über ihre Ernährung sehr viel mit dem Thema Landwirtschaft zu tun! Und gerade in Berlin werden ja auch viele politische Entscheidungen getroffen“, erklärt Eva.

Beratung von Landbesitzer*innen

Seit 2023 ist auch das Ehrenamtsnetzwerk des NABU-Projekts „Fairpachten“ in das Kompetenznetzwerk Agrarnaturschutz integriert – zuvor war es Teil der NABU-Stiftung „Nationales Naturerbe“. Im Rahmen von „Fairpachten“ beraten Ehrenamtliche eigenständig Eigentümer*innen landwirtschaftlicher Flächen zum Thema naturschutzfördernde Verpachtung. Auch Eva führt neben ihrer Öffentlichkeitsarbeit Beratungen von Landeigentümer*innen zum Thema Naturschutz durch: „Das macht mir immer viel Spaß, weil man gemeinsam etwas für die Natur bewegen kann.“

Wer sich für das Kompetenznetzwerk interessiert und sich aktiv für eine naturverträgliche, zukunftsfähige Landwirtschaft einsetzen möchte, hat jetzt die Chance, sich zu bewerben – im Frühjahr 2025 nimmt das Netzwerk wieder neue Ehrenamtliche auf.

Das Netzwerk wird in Berlin von Karoline Brandt betreut. Wer mitmachen will, meldet sich gerne direkt bei ihr: Karoline.Brandt@nabu oder telefonisch unter 0162-4079651.

KOMMENTAR

Berlin braucht Praxis statt Papiere



Juliana Schlaberg

Teamleiterin Naturschutz NABU Berlin

Kürzlich hatte Berlin auf der Weltnaturkonferenz in Kolumbien einen großen Auftritt und stellte dort den „Berlin Urban Nature Pact“ vor. Mit diesem Pakt soll der Verlust der biologischen Vielfalt in den Städten nun endlich wirklich gestoppt werden. Nachdem die „Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt“ und die „Charta für das Berliner Stadigrün“ dieses Ziel offensichtlich nicht erreicht haben, sorgt unsere Landesregierung nun mit einem neuen Papiertiger für Ablenkung. Denn wer sich das Papier anschaut, bekommt das Gruseln: Es sollen Standards entwickelt werden, zum Beispiel für öffentliche Gebäude, um Gebäudebrüter zu schützen und Vogelschlag an Glas zu verhindern. Klingt gut, heißt aber im Klartext: Erstmals ändert sich gar nichts, kein Quadratmeter mehr wird vor Bauvorhaben geschützt, keine Art gerettet. Man muss ja zunächst jahrelang Standards entwickeln. Dabei hat Berlin bereits tolle Naturschutz-Programme, die man sofort umsetzen könnte.

Angesichts dieses Stillstands machen mir Projekte wie unsere Falterkampagne Hoffnung. Dieses Jahr haben wir mit Unterstützung vieler Helfer*innen auf toten Rasenflächen bereits acht Raupengärten angelegt und so die immer seltener werdenden Schmetterlinge unterstützt. Wenn nächstes Jahr dort die ersten Wildblumen blühen und Schmetterlinge fliegen, motiviert das vielleicht weitere Bürger*innen, sich als Naturschutzmacher*innen ganz praktisch für die Biodiversität einzusetzen. Das hilft der Berliner Natur womöglich mehr als alle Papiere der Landesregierung.

Nach vier schönen und ereignisreichen Jahren beim NABU Berlin möchte ich mich nun von Euch allen verabschieden. Zukünftig werde ich mich an anderer Stelle für Naturschutz und insbesondere Renaturierung einsetzen. Euer Engagement für den Berliner Naturschutz werde ich weiterverfolgen und mich mit Euch über kleine und große Erfolge freuen!

Acht Raupengärten für Berlin

Neues Gartenkonzept legt Schwerpunkt auf Futterpflanzen für den Falternachwuchs

Am 10. Oktober war es so weit: Vor der Athene-Grundschule in Lichterfelde legten Schüler*innen, Lehrkräfte und NABU-Aktive Berlins ersten Raupengarten an.

Ein Raupengarten ist eine Pflanzung, die speziell auf die Bedürfnisse von Schmetterlingsraupen ausgerichtet ist. Das ist ein ganz neuer Ansatz, denn bislang gelten Raupen vielen Gärtner*innen eher als „Schädlinge“, die es fernzuhalten gilt.

Doch wer sich an Schmetterlingen im Garten erfreuen will, muss auch ihre Raupen füttern. „Während sich Tag- und Nachtfalter von nektarreichen Blüten oder Fallobst ernähren, lieben Raupen Grünzeug wie Blätter, Gras, Samenstände, Wurzeln oder sogar Holz“, erklärt Lars Sund, Artenschutzreferent des NABU Berlin.

„Viele Raupen sind aber sehr wählerisch. Finden sie ihre Futterpflanze nicht, verschwinden erst die Raupen und dann die Falter aus der Stadt. Um diesem Negativtrend entgegenzuwirken, legen wir gemeinsam mit verschiedenen Akteuren acht Raupengärten in der Hauptstadt an.“

Ein NABU-Raupengarten besteht aus mehreren Bausteinen. Zum einen enthält er verschiedene Futterpflanzen für spezialisierte Raupen, zum Beispiel die Schwarze Königskerze für den Königskerzenmönch, den Gewöhnlichen Hornklee

für Klee-Widderchen und Faulbaum-Bläulin oder die Wilde Möhre für den Schwalbenschwanz. Eine wichtige Rolle spielen auch einheimische Sträucher, denn Arten wie Schlehe, Weißdorn oder Salweide ernähren Dutzende Raupenarten.

Als Ergänzung bietet ein Stückchen frisch eingesäte Wildblumenwiese weiteren Schmetterlingsarten Unterschlupf und Nahrung, und nektarreiche Blütenstauden wie Blutweiderich und Wilder Dost sollen erwachsene Falter anlocken, damit sie ihre Eier an Ort und Stelle legen.

Schwund der Schmetterlinge

Der Rückgang von Raupenfutterpflanzen – bedingt vor allem durch Grünflächenbebauung in der Stadt und intensive Agrarwirtschaft auf dem Land – trägt neben anderen Faktoren wie Pestizide und Lichtverschmutzung zum alarmierenden Rückgang der Schmetterlingspopulationen bei. Von den 900 Großschmetterlingsarten, die es in Berlin einmal gab, sind 150 in der Hauptstadt mittlerweile ausgestorben.

Weitere NABU-Raupengärten gibt es etwa auf dem Gelände der Gartenarbeitsschule Tempelhof-Schöneberg, an der Mühlenau-Grundschule in Zehlendorf und beim Berliner Sportclub (BSC). Vielleicht bald auch in Ihrem Garten?

je, ar

Raupenschönheit

Mit diesem Bild einer Raupe des Abendpfauenauges (*Smerinthus ocellatus*) gewann Frederik Rothe (@rothe_naturfotografie) den Raupen-Fotowettbewerb des NABU Berlin. Die Plätze 2 und 3 belegten Axel Becker und Christine Herling

Raupenreich-Wettbewerb entschieden

Drei Wettbewerbe hatte die Kampagne „Faszination Falter“ des NABU Berlin in diesem Sommer ausgelobt: Einen Schülermalwettbewerb (Ergebnisse siehe NiB 2/2024), einen Raupen-Fotowettbewerb (Siegerfoto oben) und schließlich den Wettbewerb „Zeig' mir Dein Raupenreich“, der die raupen- und falterfreundlichsten Gärten und Balkonbepflanzungen auszeichnete. Nun stehen die Sieger*innen fest: In der Kategorie „Garten“ belegte Mareike Facklam Platz 1, Erik Baumann kam auf Platz 2, ein dritter Platz wurde nicht vergeben. In der Kategorie „Balkon“ belegte Stefanie Kramer den ersten, Michaela Praetsch den zweiten und Aline Schulz den dritten Platz. Wir gratulieren allen Sieger*innen herzlich!



Admirals-Raupe auf Balkon



Preisgekrönter Balkon von Stefanie Kramer



Anlage des Raupengartens vor der Athene-Grundschule



Freiflächen-Solarboom im Naturpark

Petition für den Schutz der Märkischen Schweiz

Der Naturpark Märkische Schweiz vor den Toren Berlins gehört zu den landschaftlichen Juwelen Brandenburgs. Seine 200 Quadratkilometer sind als EU-Vogelschutzgebiet deklariert, darin liegen neun FFH-Gebiete. Als kleinster Naturpark Brandenburgs steckt er voller ökologischer Schätze. Seen, Bäche, Laubwälder, Schluchten, Sölle, Quellen, Moore, Felder, Wiesen und Hecken bieten Rückzugsmöglichkeiten für Natur und Mensch. Seitdem jedoch Freiflächen- und Agri-Photovoltaik auch in Brandenburger Großschutzgebieten genehmigt werden können, ist der Naturpark akut gefährdet. Es gibt eine Flut von Anfragen auswärtiger Investoren, die hier Solarparks bauen wollen. Der Gemeinde Müncheberg liegen aktuell elf Projektanträge vor. Allein um das Naturparkdorf Dahmsdorf gibt es drei Planungen von je 10 bis 34 Hektar, im und am Rand des Naturparks noch weit mehr. Für einen 50 Hektar großen Solarpark bei Hermersdorf wurde bereits ein Aufstellungsbeschluss gefasst – und das, obwohl Märkisch Oderland als bislang einziger Landkreis Brandenburgs sein Ausbauziel für Solarenergie bis 2030 übertroffen und bis 2040 fast erreicht hat.

Alternativen auf versiegelten Flächen

Was als gesetzliche Ausnahme gedacht war, um die Energiewende voranzutreiben, droht nun – angeheizt durch finanzielle Interessen – zur Regel zu werden, ohne Rücksicht auf Sinn und Zweck des Naturparks und ohne Alternativen auf den reichlich vorhandenen versiegelten Flächen auszuschöpfen.

Um das Schutzgebiet in seiner Einzigartigkeit für Natur und Mensch zu erhalten, haben wir die Bürgerinitiative (BI) „Pro Naturpark Märkische Schweiz“ gegründet. Wir appellieren an die Entscheidungsträger, ihrer gesetzlichen Verantwortung nachzukommen und im Naturpark keine Freiflächen- und Agri-Photovoltaik zu genehmigen.

Der Naturpark ist nicht nur Lebensraum für viele Tierarten wie Feldlerche, Kranich und Fledermäuse, sondern auch eine wichtige Ressource für den natürlichen Klimaschutz, ebenso für die Umsetzung des EU-Gesetzes zur Wiederherstellung der Natur bis 2030. Gerade in einer Region, die schon heute von Dürre betroffen



Naturpark von oben

ist, benötigen wir lebendige Landschaften, die CO₂ binden, Feuchtigkeit in der Region halten und so der Erhitzung entgegenwirken.

Der Naturpark Märkische Schweiz hat darüber hinaus für die Metropolregion Berlin-Brandenburg einen herausragenden Wert als Erholungsraum und ökologischer Bildungsort. „Mit Photovoltaik-Anlagen überbaut würde unsere wunderschöne Endmoränen-Landschaft zu einer Industrieregion wie jetzt schon weite Teile Brandenburgs“, erklärt Gertrud Schulte-Westenberg von der BI.

In der Kommune stoßen die Argumente bislang auf wenig Resonanz. Die wirtschaftliche Benachteiligung landwirtschaftlicher Betriebe im Naturpark sowie die durch intensive Nutzung ausgelagten Böden dienen als Begründung für den Ausbau der Freiflächen-Photovoltaik. Dabei wäre es nach Ansicht der BI dringend notwendig, im Naturpark zuallererst nach seinen Schutzziele und Möglichkeiten zu fragen: Welches besondere Potenzial hat der Naturpark Märkische Schweiz? Wie können wir ihn als Schutzraum für Mensch und Natur erhalten und zugleich als natürliche Klimalandchaft entwickeln? Bei aller Dringlichkeit der Energiewende braucht es eine differenzierte Prüfung der Folgen. Wertvolle Schutzgebiete dürfen jetzt nicht im Schnellschuss geopfert werden.

Unsere BI ist nicht gegen die Energiewende, sondern für den Naturpark. Wir verteidigen seine Schutzziele und erarbeiten alternative Wege, um die Energiewende vor Ort nachhaltig und partizipativ umzusetzen. Gemeinsam mit dem NABU Bran-



Protestaktion

denburg haben wir eine Petition gestartet, die wir Anfang 2025 an den neuen Umweltminister übergeben wollen. Bis Anfang November hatten bereits 2.700 Menschen unterzeichnet. Unser Appell lautet: keine Freigabe

von Flächen für Solarparks im Naturpark Märkische Schweiz!

Ina Stachatz

„Pro Naturpark Märkische Schweiz“

Die Petition läuft noch bis Ende 2024.

Machen Sie mit und unterzeichnen Sie auf openpetition.de/!pqgzd oder nutzen Sie den QR-Code!



ALBATROS OUTDOOR
Natur- und AktivReisen

Spreepark | Bertholdplatz 6 | 15848 Beeskow

Tel.: 0151 41823381

Mail: info@albatros-outdoor.de

Web: www.albatros-outdoor.de

Besuchen Sie uns auch auf facebook!

[mike_albatros](https://www.instagram.com/mike_albatros)



NABU-Insektensommer

Wie Bürger*innen Datenschätze heben Citizen-Science-Projekte liefern wesentliche Erkenntnisse über den Zustand unserer Natur.

Haben Sie jemals davon geträumt, bei wissenschaftlichen Projekten mitzuarbeiten? Das ist gar nicht so abwegig, wie es vielleicht klingt. Wie viele Igel leben in Berlin? Geht die Zahl der Wasservogel auf Spree und Havel zurück? Hat sich der Segelfalter in der Hauptstadt etabliert? An der Erforschung all dieser Fragen sind ehrenamtliche Bürgerwissenschaftler*innen maßgeblich beteiligt. Weltweit erheben Tausende Freiwillige ohne akademische Stellung Daten für die Wissenschaft – sie analysieren historische Quellen, digitalisieren Wetterdaten, beteiligen sich an archäologischen Ausgrabungen oder dokumentieren die Entwicklung der eigenen Kinder zu Forschungszwecken, um nur einige Beispiele zu nennen. Für den Naturschutz ist die regelmäßige Zählung und Erfassung bestimmter Tiere und Pflanzen, also das sogenannte Monitoring, von herausragender Bedeutung.

Bürgerwissenschaft ist kein neues Phänomen. Genau genommen gingen viele bedeutende Naturforscher der Vergangenheit ihren Studien aus privatem Interesse nach – etwa der Mönch Gregor Mendel,

der Begründer der Genetik. Und schon im 19. Jahrhundert beteiligten sich Tausende Naturinteressierte an systematischen Vogelbeobachtungen, etwa dem 1881 gestarteten „North American Bird Phenology Program“.

Mammutprojekt Brutvogelmonitoring

In Deutschland taten sich ehrenamtliche Vogelbeobachter*innen 1970 zum „Dachverband Deutscher Avifaunisten“ (DDA) zusammen, der wichtige Zählprogramme wie das „Monitoring häufiger Brutvögel“ auf den Weg brachte. Heute beteiligen sich mehr als 6.000 Freiwillige an den regelmäßigen Vogelzählungen des DDA. Ihnen verdanken wir einen Großteil unseres Wissens über den Zustand der deutschen Vogelwelt.

Ebenfalls ein Verdienst von Bürgerwissenschaftler*innen ist die 2017 veröffentlichte „Krefeld-Studie“, die erstmals in Deutschland einen Insektenschwund ungeahnten Ausmaßes sogar in Naturschutzgebieten dokumentierte und den Begriff „Insektensterben“ allgemein bekannt machte. Die Autoren vom „Entomologischen Verein Krefeld“ waren allesamt

Hobbyinsektenkundler und hatten seit Jahrzehnten ihre Fallen in Naturschutzgebieten aufgestellt und den Fang ausgewertet.

Dass bis zum Alarmruf aus Krefeld niemand so richtig die Dimension des Insektenrückgangs auf dem Schirm hatte, lag nicht zuletzt daran, dass akademische Forschungsprojekte in der Regel nur über wenige Jahre laufen. Die Entwicklung von Tierpopulationen in bestimmten Gebieten über Jahrzehnte hinweg zu dokumentieren, ist für Wissenschaftler*innen an Universitäten und Forschungsinstituten kaum machbar – hier leisten Ehrenamtliche einen unschätzbaren Beitrag.

Trotz ihrer langen Geschichte blieben die Bürgerwissenschaften lange Zeit ein Nischenphänomen. Erst mit der Verbreitung digitaler Technologien erreichten sie unter dem Etikett „Citizen Science“ ein breiteres Publikum. Bestimmungs-Apps und Online-Portale ermöglichen es Bürger*innen, auch ohne langjährige Erfahrung und ortsunabhängig an wissenschaftlichen Projekten teilzunehmen. Seither ist die Zahl der Citizen-Science-Projekte geradezu explodiert, und mehr

und mehr Forschungsgruppen haben erkannt, dass ihnen die Einbeziehung von Bürger*innen ganz neue Möglichkeiten eröffnet. So ruft das Projekt „Mückenatlas“ die Bevölkerung seit 2012 dazu auf, Stechmücken (unversehrt!) einzufangen, tiefzufrieren und einzuschicken, um die Verbreitung von Mückenarten in Deutschland zu erfassen. Rund 207.000 Mücken wurden bislang eingeschickt.

So gelang es etwa, Vorkommen der Asiatischen Tigermücke in einer Kleingartenanlage in Treptow-Köpenick und jüngst auch auf einem Pankower Friedhof nachzuweisen. Die Tigermücke ist in ihrer Heimat berüchtigt als Überträgerin von Dengue-Fieber, Chikungunya- und Zika-Virus. Damit ist die Überwachung der eingeschleppten Art nicht nur aus biologischer Sicht interessant, sondern auch wichtig für die Gesundheitsvorsorge.

Aktuell laufen in Berlin zahlreiche weitere Citizen-Science-Projekte – von der Messung der Wasserqualität in Teichen und Seen für das „Kompetenzzentrum Wasser Berlin“ über die Aktion „Deutschland sucht Igel & Maulwurf“ von NABU-Naturgucker bis hin zum Projekt Bee-Code, das die genetische Vielfalt der Honigbienen in der Hauptstadt untersuchen will.

Auch der NABU setzt schon seit langem auf bürgerwissenschaftliches Engagement. 2005 rief er die „Stunde der Gartenvögel“, 2011 dann bundesweit die „Stunde der Wintervögel“ (siehe Seite 11) aus. 2018 kam, nicht zuletzt als Reaktion auf die dramatischen Ergebnisse der Krefeld-Studie, die Aktion „Insektensommer“ hinzu. Seither beteiligen sich Zehntausende Naturbegeisterte jährlich an den NABU-Aktionen.

Citizen Science beim NABU Berlin

Ebenfalls nicht ohne bürgerwissenschaftliche Hilfe funktioniert hätte das Monitoring künstlicher Lebensstätten im Rahmen des Projekts „Artenschutz am Gebäude“ des NABU Berlin. Viele Stunden lang harrten Ehrenamtliche vor Nist- und Fledermauskästen aus, um ihre Nutzung zu dokumentieren. Natürlich beteiligen sich Aktive des NABU Berlin auch an anderen Projekten, etwa am Brutvogel-Monitoring des DDA, an der Wasservogelzählung und am Tagfalter-Monitoring (siehe NiB 2/2024).

Nicht zuletzt führen viele NABU-Gruppen auch in Eigeninitiative bürgerwissenschaftliche Arbeiten durch. So kartierte die Bezirksgruppe Mitte mehrfach

die Brutvögel auf dem Friedhof St. Paul im Wedding, und Mitglieder der Bezirksgruppe Reinickendorf erfassten die Ackerbegleitflora am Feldrand in Lübars.

Die Vorteile von Citizen Science liegen auf der Hand: Durch die Mithilfe von Bürger*innen können umfangreiche Datensätze über lange Zeiträume und an vielen, auch abgelegenen Orten erhoben werden, die Wissenschaftler*innen allein kaum gewinnen könnten. Mitunter bringen die Teilnehmenden auch eigene Ideen und neue Fragestellungen ein, welche die Forschung bereichern können.

Zudem fördert die Einbindung von Bürger*innen die Akzeptanz von Forschungsergebnissen und stärkt das Vertrauen in die Wissenschaft insgesamt. Nicht zu vernachlässigen ist die Bedeutung von Citizen Science für die Umweltbildung, welche bei Projekten wie etwa dem NABU-Insektensommer im Vordergrund steht: Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Insekten soll in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für ihre Schönheit und Vielfalt, aber auch für ihren dramatischen Rückgang geschaffen werden.

In erster Linie der Umweltbildung dienen auch bürgerwissenschaftliche Projekte an Schulen. Sie wecken nicht nur Interesse an den entsprechenden Fragestellungen, etwa dem Schutz der Artenvielfalt, sondern geben den Jugendlichen auch einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit, der wertvoll in Hinblick auf die spätere Berufswahl sein kann.

Bürger*innen in Forschungsprojekte einzubinden, bringt aber durchaus auch Herausforderungen mit sich. Eine der größten Hürden ist die Qualität der erhobenen Daten, da Laien naturgemäß eher Fehler machen als professionelle

Wissenschaftler*innen, zum Beispiel bei der korrekten Bestimmung von Arten.

Schwierig kann es auch sein, Parameter wie etwa die Wasserqualität unter immer gleichen Bedingungen zu erfassen. Dies aber ist wichtig, damit die erhobenen Daten vergleichbar sind. Schulungen und ein ausführliches Briefing sind daher unerlässlich, um möglichst valide Daten zu gewinnen. In Zukunft könnten KI-gestützte Anwendungen dabei helfen, Fehler bei der Datenerfassung zu reduzieren.

Die richtige Balance finden

Ein weiteres Problem ist, dass viele Forschungsarbeiten ein kontinuierliches Engagement erfordern, auf das man sich bei freiwillig Mitarbeitenden nicht immer verlassen kann. Citizen-Science-Projekte übertragen den Teilnehmenden häufig wenig anspruchsvolle Routineaufgaben, etwa das Digitalisieren alter Messdaten. So verständlich es ist, dass Forscher*innen solche monotonen Tätigkeiten auslagern möchten, besteht doch die Gefahr, dass sich bei den Bürgerwissenschaftler*innen schnell Frustration einstellt.

Umgekehrt dürfen die Aufgaben für ein Citizen-Science-Projekt aber auch nicht zu anspruchsvoll und komplex sein, da dann die Fehlerwahrscheinlichkeit steigt. Der Erfolg einer bürgerwissenschaftlichen Beteiligung hängt also sehr davon ab, geeignete Aufgaben zu formulieren. Regelmäßiges Feedback kann helfen, die Motivation der Teilnehmenden aufrechtzuerhalten. Interessant erscheint auch der Ansatz der „Gamification“, also den wissenschaftlichen Hilfsarbeiten eine spielerische Dimension zu verleihen. Man darf also gespannt sein, wie sich Citizen Science in Zukunft weiterentwickelt.

Alexandra Rigos, Lars Sund



Einführung in das Fledermaus-Monitoring mit dem Bat-Detektor

So werden Sie Bürgerwissenschaftler*in

Eine Auswahl an Mitmachprojekten, Apps und Onlineplattformen

Mittlerweile gibt es eine beinahe unüberschaubare Vielfalt von Citizen-Science-Projekten – in Berlin und bundesweit. Gezielt nach einem passenden Forschungsvorhaben suchen kann man auf der Plattform Mit:forschen! (www.mitforschen.org), einem gemeinsamen Projekt von „Wissenschaft im Dialog“ und dem Museum für Naturkunde Berlin. Einige ausgewählte Projekte, dazu beliebte Online-Plattformen und einige nützlich Apps stellen wir hier vor.

Artenfinder Berlin

Die Plattform „Artenfinder Berlin“ der Stiftung Naturschutz Berlin soll Menschen ermutigen, bei der Erfassung von Tier- und Pflanzenarten zu helfen, und auf diese Weise ihre Artenkenntnis fördern. Auf der Website können Nutzer*innen ihre Sichtungen in eine Datenbank eintragen. Ziel ist es, einen besseren Überblick über die Verbreitung von Arten in Berlin zu bekommen, um sie wirksamer schützen zu können. Insbesondere Daten über seltene oder gefährdete Arten sind wertvoll für die Naturschutzbehörden. Die Website bietet umfangreiche Informationen zu den verschiedenen Tier- und Pflanzenarten, sodass auch Menschen ohne biologisches Fachwissen ihre Beobachtungen korrekt einordnen können.

berlin.artenfinder.net

NABU-Naturgucker

Naturfreund*innen in ganz Deutschland können diese mittlerweile vom NABU betriebene Plattform nutzen, um ihre Naturbeobachtungen zu dokumentieren. Ob Vögel, Säugetiere, Insekten oder Pflanzen – bei Naturgucker kön-

nen Beobachtungen zu jeder Art hochgeladen werden. Die Website bietet eine benutzerfreundliche Oberfläche, auf der Nutzer*innen ihre Funde mit Fotos und Standortangaben teilen können. Naturgucker ist zugleich ein soziales Netzwerk für Naturinteressierte und besonders für Vogelfans interessant, da sich hier eine große Community von Vogelbeobachter*innen austauscht. Zudem bietet die Website umfangreiche Statistiken und interaktive Karten, die zeigen, wo welche Arten am häufigsten beobachtet wurden.

www.naturgucker.info

Ornitho.de

Diese Plattform zur Erfassung und Beobachtung von Vögeln in Deutschland ist eine zentrale Anlaufstelle für Hobby-Ornitholog*innen, Forscher*innen und Naturschutzorganisationen. Hier kann man Vogelbeobachtungen dokumentieren und miteinander teilen. Die erfassten Daten werden teils auch für wissenschaftliche Studien zur Verbreitung und Bestandsentwicklung von Vogelarten herangezogen. Hinter Ornitho.de steht der Dachverband deutscher Avifaunisten (DDA). Ähnliche Plattformen gibt es auch in anderen europäischen Ländern. Nutzer*innen können ihre Beobachtungen entweder online oder über eine mobile App eintragen und auf eine umfangreiche Datenbank zugreifen, um eigene Beobachtungen mit denen anderer Vogelinteressierter zu vergleichen.

www.ornitho.de

Schmetterlinge in Berlin und Brandenburg

Das vom NABU Brandenburg unterstützte Projekt konzentriert sich auf die Beobachtung und Dokumentation von Schmetterlingen in der Region. Weil Schmetterlinge besonders empfindlich auf Umweltveränderungen reagieren, sind ihre Bestandszahlen ein Indikator für den Zustand der Umwelt. Auf der Website können Bürger*innen ihre Sichtungen melden. Das Projekt hat das Ziel, ein umfassendes Bild der Schmetterlingspopulationen in Berlin und Brandenburg zu erstellen, um geeignete Schutzmaßnahmen zu entwickeln. Gleichzeitig fördert es das Bewusstsein für die Bedeutung der Schmetterlinge und ihre Rolle im Ökosystem.

schmetterlinge-brandenburg-berlin.de



Online-Auftritt von NABU-Naturgucker

Mückenatlas

Der Mückenatlas zielt darauf ab, die Verbreitung verschiedener Mückenarten in Deutschland zu erfassen. Die Bürger*innen können gefangene Mücken an das Mückenatlas-Projekt senden, wo diese von Expert:innen bestimmt und in einer Datenbank erfasst werden. Durch die Einsendungen lässt sich verfolgen, wie sich Mückenarten über das Land ausbreiten und ob krankheitsübertragende Arten in neuen Gebieten auftauchen.

mueckenatlas.com

Plankton-ID

Dieses Projekt des Kieler Geomar-Instituts lädt Bürger*innen ein, Bilder von einzelnen Meeresorganismen zu klassifizieren und zu sortieren. Die sogenannten Rhizaria sind Einzeller, gehören zum tierischen Plankton und sind eine wertvolle Nahrungsgrundlage für Fische und andere Meerestiere. Noch ist aber vieles über sie unbekannt. Bei der großen Zahl der zu klassifizierenden Bilder würde eine Auswertung ohne die Hilfe von Laien Jahre dauern. Ziel ist es, die Häufigkeit und Verteilung der Einzeller in bestimmten Gebieten des Ozeans zu bestimmen.

planktonid.geomar.de

iNaturalist

iNaturalist ist eine weltweit verbreitete App, die Menschen dabei unterstützt, Pflanzen, Tiere, Pilze und andere Organismen zu identifizieren. Dahinter steht eine große Community von Expert*innen und Laien, die sich gegenseitig bei der Bestimmung von Arten helfen. Nutzer*innen können Fotos ihrer Beobachtungen hochladen, die dann von der Community überprüft werden. iNaturalist ist zugleich eine Plattform zur wissenschaftlichen Datensammlung. Die hochgeladenen Beobachtungen tragen zur Erforschung der Biodiversität bei.

Verlust der Nacht

Bei dieser App geht es um Lichtverschmutzung durch künstliche Beleuchtung. Bürger*innen können sich daran beteiligen, die Helligkeit der sichtbaren Sterne an einem Ort zu bestimmen und darüber die Himmelhelligkeit zu messen. Aus den Daten entstehen Karten, die die Helligkeitsverteilung und ihre Entwicklung über die Jahre zeigen. Die Daten helfen, mögliche Zusammenhänge mit Gesundheit, Biodiversität, Energieverbrauch und vielen anderen Faktoren zu untersuchen.

Lars Sund



oft falsch identifiziert, lautet der zentrale Vorwurf. Er ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, letztlich aber nicht relevant. Bei den NABU-Zählaktionen geht es nicht darum, seltene Vogelarten nachzuweisen – das können gewiefte „Ornis“, die auf Plattformen wie Ornitho.de organisiert sind (siehe Seite 10), wesentlich besser.

Vielmehr stehen die häufigen Arten wie Amsel, Star oder Blaumeise im Vordergrund, die auch von Laien sicher erkannt werden.

Denn die Naturkrise betrifft schon lange nicht mehr nur seltene Arten; beunruhigender noch ist der Rückgang vieler einst häufiger Arten. Zu deren Beständen aber liefern die Zählaktionen wertvolle und nahezu flächendeckende Daten. So belegen die Wintervogel-Zählungen einen drastischen Rückgang des Grünfinks, der leider besonders empfindlich gegen den Krankheitserreger *Trichomonas gallinae* ist: 2011 wurden in Berlin trotz damals noch niedrigerer Teilnehmerzahl viermal so viele Grünfinken gemeldet wie 2024.

Ähnlich bildeten die Zählraten den Einbruch regionaler Amselpopulationen durch das Usutu-Virus ab und belegten, dass das Blaumeisensterben von 2020 zum Glück keinen dauerhaften Einbruch der Meisenbestände zur Folge hatte.

Ringeltaube auf dem Vormarsch

Vom Grünfinken abgesehen bleibt die Hitliste der häufigsten Wintervögel im Großen und Ganzen stabil. Der Haussperling scheint fest auf Platz 1 abonniert zu sein, auf den anderen vorderen Rängen tummeln sich Blau- und Kohlmeise, Nebelkrähe, Amsel und in den letzten Jahren auch die Ringeltaube. Diese Art hat sich seit 2011 beständig nach vorne gearbeitet – vermutlich auch eine Folge der durch den Klimawandel bedingten milderer Winter. Spannung in die Zählaktion bringt jedes Jahr aber wieder die Frage, ob sich Wintergäste aus dem hohen Norden nach Berlin aufgemacht haben. Mit Glück kann man – vor allem in Kältephasen – auch in der Hauptstadt Seidenschwänze, Bergfinken oder Birkenzeisige sehen. Also machen Sie mit – die Teilnahme lohnt sich! Die nächste „Stunde der Wintervögel“ findet vom 10. bis 12. Januar 2025 statt.

Alexandra Rigos

Infos zu Zählweise, Artenporträts, Zählhilfen und Online-Meldung unter www.stundederwintervoegel.de

Naturerlebnis trotz Frost und klammer Finger

Die „Stunde der Wintervögel“ ist eine der erfolgreichsten wissenschaftlichen Mitmachaktionen.

Am Anfang stand die bange Frage, ob sich überhaupt genug Vogelfans bereitfinden würden, Anfang Januar eine Stunde lang Vögel zu zählen. Im Sommer klappte das bereits ganz gut, wie die bereits etablierte NABU-Aktion „Stunde der Gartenvögel“ bewies. Aber im Winter, womöglich bei Eis und Schnee?

Doch die erste „Stunde der Wintervögel“ vom 6. bis 8. Januar 2011 übertraf alle Erwartungen. Insgesamt 86.000 Teilnehmer*innen meldeten ihre Vogelbeobachtungen, drei Viertel davon online, und brachten damit zeitweise den Webserver zum Absturz. Das waren doppelt so viele Vogelfreund*innen wie im Mai 2010 bei der „Stunde der Gartenvögel“ – offenbar ist der Hunger nach Naturerlebnissen im Winter groß, und Vögel am Futterhäuschen lassen sich ja auch bequem vom Wohnzimmerfenster aus zählen.

Seither nahm die Popularität der winterlichen Zählaktion weiter zu; im Januar 2024 beteiligten sich mehr als 130.000 Menschen, darunter 3.400 aus Berlin. Allerdings ging die Beteiligung seit dem Corona-Spitzenwert von 2021 (237.000 Teilnehmende bundesweit, 6.500 in Berlin) wieder spürbar zurück.

Vorbild beider Zählaktionen, im Juni wie im Winter, ist die „Big Garden Birdwatch“

der ehrwürdigen britischen „Royal Society for the Protection of Birds“, die 1979 ursprünglich als reine Kinderaktion ins Leben gerufen wurde. Wegen des großen Erfolgs der Zählaktion waren ab 2001 auch erwachsene Briten aufgerufen, zu meist am letzten Januarwochenende Vögel zu zählen. Seither beteiligen sich auf der Insel jährlich Hunderttausende an der Aktion, 2024 waren es mehr als 610.000 Teilnehmer*innen, die unglaubliche 9,7 Millionen Vögel meldeten.

Vorbild „Big Garden Birdwatch“

Inspiziert vom Erfolg der Garden Birdwatch riefen acht NABU-Landesverbände eine ähnliche, aber im Sommer stattfindende Aktion ins Leben, die dann 2005 zur bundesweiten „Stunde der Gartenvögel“ wurde. Vorreiter bei der winterlichen Zählaktion war die Kreisgruppe München des Landesbunds für Vogelschutz (LBV), der bayerischen NABU-Schwesterorganisation. 2009 wurde die Aktion auf ganz Bayern ausgeweitet, seit 2011 schließlich bundesweit durchgeführt.

Trotz oder gerade wegen der Popularität der Zählaktionen stellen Kritiker*innen immer wieder den wissenschaftlichen Wert der erhobenen Daten in Frage. Vögel würden von den teilnehmenden Laien

Mehr als Gemüse

Sind Pflanzen empfindsame Lebewesen oder Bio-Roboter?

Die Bioethik beschäftigt sich mit der belebten Umwelt des Menschen, also mit allen Lebewesen dieses Planeten. Steine, Flüsse oder das Klima gehören daher nicht in diesen Teilbereich der sogenannten Praktischen Philosophie. Dass Pflanzen Lebewesen sind, gilt spätestens seit der Erkenntnis, dass auch sie Gene besitzen und den Gesetzen der Evolution unterliegen, als Konsens. Trotzdem spielen sie in der Ethik bisher kaum eine Rolle. Woran könnte das liegen?

Während in der menschlichen Sphäre der Bioethik vor allem Fragen über die Grenzen von Leben und Tod dominieren und über Sterbehilfe, Stammzellenforschung und Schwangerschaftsabbrüche diskutiert wird, scheint der nicht-menschliche Bereich fast ausschließlich der Tierethik überlassen. Pflanzenethik beispielsweise wird bei Wikipedia zwar als Teilgebiet der Bioethik genannt, hat aber in der deutschsprachigen Internet-Enzyklopädie nicht einmal einen eigenen Eintrag.

Pflanzen als Nahrungsbasis

Dabei machen Pflanzen über 99 Prozent der irdischen Biomasse aus und sind untrennbar mit dem tierischen Leben verbunden. Direkt oder indirekt stellen Pflanzen die Nahrungsbasis der meisten Lebewesen dar und erzeugen zudem die sauerstoffreiche Luft, die wir alle zum Atmen brauchen. Ohne durch Fotosynthese gewonnene Glukose wären Sie nicht dazu in der Lage, diese Sätze hier zu lesen. Unser Leben ist untrennbar mit dem der Pflanzen verbunden.

In den großen Überblickswerken der Bioethik werden Pflanzen häufig in einer kurzen Anmerkung gleich zu Beginn aus den folgenden Untersuchungen ausgeschlossen, und zwar mit der Begründung, dass sie keinen

Schmerz empfinden könnten und daher für moralische Überlegungen nicht relevant seien.

Aus biologischer Sicht, so die Argumentation, seien Pflanzen zwar Lebewesen, aus ethischer Perspektive jedoch wegen der fehlenden Schmerzempfindung mit unbelebten Steinen gleichzusetzen.

Das ist ein sogenanntes pathozentrisches Argument (*pathos* = Leid) und bezieht sich darauf, dass ein Großteil der bioethischen Theorien ihren Fokus auf das Empfindungsvermögen von Lebewesen richten. So ist die Motivation für die wachsende Zahl der Menschen, die für Tierrechte eintreten, in der Regel, dass Tiere Schmerzen empfinden und in menschlicher Haltung häufig ein unwürdiges Leben führen.

Leidet der Apfelbaum?

Dass diese Kriterien auf Steine, Flüsse oder das Klima nicht zutreffen, scheint auf der Hand zu liegen. Und zu dieser Gruppe passiver, empfindungsloser Objekte wurden und werden von den meisten Menschen eben auch Pflanzen gezählt. Wir wissen zwar, dass es für das Gedeihen eines Apfelbaums nicht gut ist, wenn wir ihm einen Ast abbrechen, doch wir gehen nicht davon aus, dass er die Verletzung spüren kann.

Aber warum denken wir so? Der Apfelbaum besitzt wie alle Pflanzen kein zentrales Nervensystem. Ohne dieses, so nehmen wir an, ist er zu Empfindungen nicht fähig. Dies ist eines der Hauptargumente für den Ausschluss pflanzlichen Lebens aus der Moral, und genau hier kommt die Ethik ins Spiel.

Dabei geht es weniger darum zu beweisen, dass Pflanzen Empfindungen im Sinne subjektiver, individueller Erfahrungen haben, denn das könnte schwierig werden, eventuell niemals gelingen und ist vor allem keine Aufgabe der

Ethik. Vielmehr geht es darum zu zeigen, dass aktuelle biologische Erkenntnisse darauf hindeuten, dass Pflanzen viele Dinge tun, für die laut konventioneller Meinung ein Gehirn nötig ist.

Wie gehen wir damit um, dass immer mehr Forschende behaupten, Pflanzen besäßen eine gewisse Form von Intelligenz? Sie haben zwar keine Sinnesorgane, wie sie im Tierreich vorkommen, und doch zeigen Studien, dass einige Pflanzen laut unserer eigenen menschlichen Definitionen riechen, hören, sehen oder kommunizieren können. Sie sind teilweise in der Lage, komplexe Informationen zu verarbeiten und auf deren Basis (um es menschlich auszudrücken) Entscheidungen zu treffen.

Vor diesem Hintergrund müssen wir die Argumente, die bisher den Ausschluss der Pflanzen aus der Moral rechtfertigten, genau analysieren. Die größte Schwierigkeit dabei ist, dass Pflanzen ein Leben leben, das dem unseren und dem tierischen im Allgemeinen unglaublich fern ist. Ihr gesamter Organismus ist radikal anders organisiert, und bei genauer Betrachtung sind oft schon unsere Fragestellungen oder der Aufbau biologischer Versuche von vornherein so konstruiert, dass sie Pflanzen gar nicht gerecht werden können.

Lernen ohne Gehirn und Nerven

Während die konventionelle Wissenschaft, egal ob Biologie oder Ethik, diese neuen Forschungszweige oft noch belächelt, werden bereits heute Algorithmen entwickelt, die allein anhand der (für uns nicht hörbaren) Geräusche, die Pflanzen erzeugen, treffsicher beurteilen können, in welchem Zustand sich diese befinden.

Zahlreiche Experimente lieferten Hinweise darauf, dass Pflanzen lernfähig sind und komplexe Probleme lösen kön-

nen. All das tun sie ohne Nervensystem, und die Forschenden haben oft keine Antwort auf die Frage, wie genau Pflanzen diese Leistungen vollbringen.

Suche nach einer neuen Moral

Die genannten Punkte sind nur ein winziger Ausschnitt der komplexen Disziplin der Bioethik. Ein weiterer Ansatz ist zum Beispiel, das pathozentrische Moralsystem an sich in Frage zu stellen und nach einer völlig neuen moralischen Herangehensweise zu suchen. Immer mehr Forschende aus verschiedenen Bereichen gehen zudem davon aus, dass Eigenschaften wie Bewusstsein oder Empfindungsvermögen nicht (allein) auf das Gehirn zurückzuführen sind.

Sicher ist, dass wir für befriedigende Antworten mehr Interdisziplinarität benötigen. Die wird zwar oft und laut gefordert, findet aber im Kleinen wie im Großen, auf Naturführungen ebenso wie in der akademischen Lehre, oft nicht statt. Und wir müssen Faszination für Pflanzen wecken! Hier können auch der NABU und seine Ehrenamtlichen eine Rolle spielen.

Diese unwahrscheinlich komplexen Lebewesen sind gegenüber den Tieren in unterschiedlichen Forschungsbereichen stark unterrepräsentiert. Das beginnt bereits in der Grundschule, wo das erste Referat lieber über den Hund als über das Gänseblümchen gehalten wird.

Während es zumeist große Unterstützung für den Schutz seltener Tiere gibt, kämpfen im Vergleich nur wenige Menschen für die Erhaltung stark bedrohter Pflanzenarten. Denn diese sind vielleicht winzig, blühen nur für zwei Wochen im Jahr oder besitzen nicht einmal Blüten.

Der Reiz der Fremdheit

Hier braucht es Aufklärung und Menschen, die gut und lebhaft Geschichten über diese mysteriösen Lebewesen erzählen können. Tiere sind uns schlichtweg ähnlicher, doch genau diese Fremdheit der Pflanzen kann auch ihren Reiz ausmachen. Und schließlich bevölkern sie diesen Planeten schon so viel länger als wir und haben unsere gesamte Umwelt geformt. Trotzdem wissen wir oft

erschreckend wenig darüber, wie genau sie eigentlich funktionieren.

Diese Ignoranz ist tief in unserer christlich-westlichen Sozialisation verwurzelt, denn während in anderen Kulturen und Glaubensgemeinschaften Pflanzen oft eine wichtige Rolle spielen, gelten sie bei uns seit jeher als passive, buchstäblich vor sich hinvegetierende Bio-Roboter.

Doch wir dürfen nicht vergessen, dass solche Behauptungen vor wenigen Jahrzehnten auch noch über Tiere weit verbreitet waren. In den aktuellen Veröffentlichungen der Botanik kündigen sich interessante neue Ansätze an, die uns nicht nur viel über Pflanzen, sondern am Ende immer auch etwas über uns selbst verraten.

Andre Eden

Zum Weiterlesen:

Stefano Mancuso, Alessandra Viola: *Die Intelligenz der Pflanzen*. Kunstmann Verlag 2015.

Stefano Mancuso: *Die Pflanzen und ihre Rechte*. Klett Cotta Verlag 2021.

Zoe Schlanger: *Die Lichtwandler. Wie Pflanzen uns das Leben schenken*. Fischer Verlag 2024.

Sprechende Weiden, lernende Erbsen? Forschung zur Intelligenz der Pflanzen

Als der US-Biologe David Rhoades 1979 entdeckte, dass Pflanzen sich gegenseitig warnen, wenn sie von Insekten angefressen werden, hielt man ihn für einen Spinner. Rhoades hatte experimentell gezeigt, dass Weiden, deren in der Nähe wachsende Artgenossen von Raupen befallen waren, chemische Abwehrstoffe bildeten, obwohl sie selbst noch gar nicht mit den gefräßigen Insektenlarven in Kontakt gekommen waren.

Dass Pflanzen sich untereinander verständigen könnten, lag seinerzeit außerhalb des Vorstellbaren, da sie ja kein Nervensystem besitzen. Und das war nach damaliger Auffassung zwingend nötig, um biologische Signale weiterzuleiten. Doch Rhoades' Ergebnisse erwiesen sich als robust und wurden von vielen Wissenschaftler*innen

an verschiedenen Pflanzenarten bestätigt. Mittlerweile gilt als gesichert, dass bei vielen Pflanzen Gewebezellen, die von Insekten beschädigt werden, flüchtige Signalstoffe abgeben, die bei anderen Pflanzen Reaktionen auslösen.

Diese Kommunikation kann sogar artübergreifend funktionieren: Einerseits werden manche der Signalstoffe von verschiedenen Pflanzengattungen genutzt, und andererseits locken manche Gewächse mit ihren chemischen Botenstoffen sogar gezielt Raubinsekten an. Diese machen sich dann über die blattfressenden Kerbtiere her. Die Pflanzen rufen also gewissermaßen um Hilfe.

Diese Beobachtungen beweisen: Kommunikation ist auch ohne Gehirn und Nerven möglich, und Pflanzen sind zu weit aus komplexerem Verhalten fähig, als wir gemeinhin annehmen.

Seither gelang beispielsweise der Nachweis, dass manche Gewächse, etwas die Ackerschmalwand, ihre „Geschwister“ an Wurzelausscheidungen erkennen und mit ihnen nicht so hart um Wasser und Nährstoffe konkurrieren wie mit genetisch fremden Artgenossen.

Noch spektakulärer waren die Ergebnisse der australischen Biologin Monica Gagliano, die Erbsenpflanzen ähnlich wie Pawlow'sche Hunde konditioniert haben will: Nachdem die Erbsen wiederholte Male Licht und einen Luftstrom aus der gleichen Richtung kommend erlebt hatten, richteten sie ihre Blätter bereits aus, wenn sie nur den Luftstrom spürten – so, wie Pawlows Hunden schon das Wasser im Mund zusammenlief, wenn sie nur den Glöckchenklang vernahmen.

Diese Konditionierung gilt als einfachste Form des Lernens. Allerdings konnten Gaglianos Ergebnisse bislang nicht von anderen Forscher*innen reproduziert werden und sind daher umstritten.

ar

Events statt Erholung im Grunewald

Der Teufelsberg droht zum Schauplatz von Massenveranstaltungen zu werden.



Relikte des Kalten Kriegs auf dem Teufelsberg

Der Teufelsberg, entstanden aus der Aufschüttung von Kriegstrümmern des zerstörten Berlin, mag für den Arten- und Biotopschutz nicht der allerbedeutendste Ort der Stadt sein. Gleichwohl dürfte es sich um eines der größten deutschen Biotope aus zweiter Hand auf Trümmerschutt handeln und damit um ein ideales Forschungs- und Beobachtungsobjekt zu einer kaum vom Menschen beeinflussten Waldentwicklung auf solchen Standorten. Zudem ist der Berg ein einzigartiger Erholungsort mit Fernblick über Stadt und Wälder.

Dass Berlin das Herzstück dieses Areals, das Gipfelplateau mit den Ruinen der Abhörstation der Alliierten, in den 1990er Jahren an Finanzjongleure verkaufte, wird heute allerseits bedauert. Das Bauprojekt der Investoren scheiterte, leider auch die Rückübertragung der Liegenschaft an die Stadt. Das Grundstück wurde von den Käufern mit hohen Grundschuldeintragungen belastet, die vor einem Rückkauf erst mit einem Millionenbetrag abgelöst werden müssten. Damit erscheint ein Rückkauf illusorisch.

Die neuen Eigentümer verstehen es seither, mit wechselnden Attraktionen Profit aus dem Gelände zu schlagen, etwa als Kulisse für Werbe- und Kriminalfilme oder als Schauplatz von Popkonzerten. Eine weitere publikumswirksame Aufwertung des Objekts erfolgte durch großflächige Graffiti-Kunstwerke auf den reichlich verfügbaren kahlen Betonwänden. Geworben wird jetzt mit der bedeu-

tendsten Graffiti-Sammlung Europas. Als neueste Attraktion eröffnete im September

2024 eine kostenpflichtige Ausstellung zum Kalten Krieg.

Bislang allerdings gibt es noch behördliche Widerstände gegen die Öffnung gesperrter Waldstraßen für die zahlreichen Besucher. Frühere Stadtregierungen hatten versucht, nach dem Erlöschen des Baurechts die Entwicklung des Teufelsbergs zu einer verkehrsintensiven „Event Location“ wenn nicht rückgängig zu machen, so doch zu bremsen.

Zugangsstraßen für Autos öffnen?

Planungsrechtlich gilt das Ruinengelände heute als Wald. Seit 2018 gehört der Berg wieder ganz zum LSG Grunewald und unterliegt auch vollständig dessen Bestimmungen, zum Beispiel einem Bauverbot. Ein 100 Hektar großes Areal einschließlich der Ruinen der „Field Station“ steht als Bodendenkmal („Grabstätte des alten Berlin“) unter Denkmalschutz, hier herrscht ein grundsätzliches Veränderungsverbot.

Die jetzige Stadtregierung scheint jedoch das Engagement gegen allzu viel Massenbetrieb am Teufelsberg nicht nur aufgegeben zu haben, sondern ins Gegenteil verkehren zu wollen. Wald auf der verkauften Fläche wurde gerodet. Verstöße gegen Bestimmungen der Landschafts-

schutzverordnung, den Denkmalschutz und das Berliner Waldgesetz sind an der Tagesordnung, insbesondere findet eine rege Bautätigkeit statt, die unter Beachtung der geltenden Bestimmungen keinesfalls legal sein kann. Anzeigen bei den zuständigen Behörden, zum Beispiel durch das Aktionsbündnis Teufelsberg, eine Interessengemeinschaft der Naturschutzverbände und anderer Naturfreunde, blieben folgenlos.

Die vollständige Freigabe eines Grunewald-Herzstücks an ein kommerzielles Unternehmen zur beliebigen Verfügung und die Duldung offenbar illegaler Aktivitäten wird mit einer „Nutzungsvereinbarung“ zwischen dem Repräsentanten der Eigentümer, Hartmut Gruhl, und der Senatsverwaltung für Finanzen begründet.

Diese Nutzungsvereinbarung war der fachlich zuständigen Staatssekretärin Britta Behrendt von der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt am 4. August 2024 noch nicht bekannt. Eine Anfang September an den Finanzsenator gerichtete Bitte des Aktionsbündnisses Teufelsberg um Offenlegung

der Nutzungsvereinbarung blieb bis Redaktionsschluss ohne Antwort.

Es ist absehbar, was die nächsten Forderungen der Eigentümer sein werden: die Genehmigung einer Großbaustelle und die Öffnung der Zugangsstraße zur ehemaligen „Field Station“ für den Kraftfahrzeugverkehr ohne Einschränkungen.

Senat und Abgeordnetenhaus könnten durchaus beschließen, auf dem Teufelsberg mitten im Grunewald ein für den Kraftfahrzeugverkehr voll erschlossenes Zentrum für urbane Lustbarkeiten zu dulden oder sogar zu fördern, zum Beispiel als Ausgleich für das beklagte Clubsterben in der Innenstadt. Es gäbe sicherlich viele Befürworter solcher Pläne.

Im Sinne des Naturschutzes und des ungestörten Erholungswaldes wäre eine Entwicklung in diese Richtung aber keinesfalls. Die Naturschutzverbände sollten rechtzeitig Widerstand dagegen organisieren, vergleichbar zu der Zeit vor 30 Jahren, als sich das Aktionsbündnis Teufelsberg zusammenfand, um die Baupläne auf dem Berg zu bekämpfen. Um jedoch konkrete Aktionen vorbereiten zu können, muss der Senat zunächst die ominöse „Nutzungsvereinbarung“ offenlegen.

Hartmut Kenneweg

Aktionsbündnis Teufelsberg



Das Luftbild von 2023 zeigt gerodete Flächen.

Der NABU-Vorsitzende Rainer Altenkamp überreicht Ronald Kroth (unten) beim diesjährigen Aktiventreffen im September die Goldene Ehrennadel (rechts oben). Aktiv ist Ronald unter anderem bei der Wiesenmahd auf dem Friedhof St. Paul. (rechts unten).



„Die Leute finden Natur auf dem Friedhof gut“

Im September erhielt Ronald Kroth für sein langjähriges Engagement die Goldene Ehrennadel des NABU Berlin.

Erst einmal herzlichen Glückwunsch zur Goldenen Ehrennadel! Wie lange bist Du denn schon beim NABU Berlin dabei?

NABU-Mitglied bin ich seit über 40 Jahren. Anfangs war ich aber eher passives Mitglied und habe nur an Vogelführungen teilgenommen. Aktiv engagiere ich mich seit ungefähr zwölf Jahren.

Wie bist Du zum Naturschutz gekommen?

Für Natur und Tiere habe ich mich schon immer interessiert. Ich bin in den 1970er Jahren aufgewachsen, mit Daktari, Grzymek und Heinz Sielmann. Giraffen und Elefanten gab es in Berlin natürlich nicht, deshalb habe ich mich auf die heimische Natur konzentriert und mit Vogelbeobachtungen angefangen.

Was hat Dich schließlich dazu motiviert, aktiv zu werden?

Auslöser war für mich ein Urlaub in Schottland, wo ich freiwillige Naturschutzarbeit für den „National Trust“ gemacht habe, da ging es um Moorrenaturierung. Das hat mir viel Spaß gemacht, und da habe ich mich daran erinnert, dass ich ja schon ewig Mitglied in einem Naturschutzverband bin. Und dann habe

ich geschaut, was ich bei mir in der Umgebung machen kann.

Angefangen hast Du am Flughafensee?

Ich habe mich erst für die Dünenrenaturierung der Bezirksgruppe Mitte interessiert, aber da sind wir nicht gleich zusammengelassen, deshalb habe ich es am Flughafensee versucht. Irgendwann klappte es auch mit der Düne. Ich konnte mich aber nicht entscheiden und habe beides weitergemacht. Dass ich mal bei beiden Gruppen stärker eingespannt sein würde, habe ich nicht absehen können ...

Du hast in der BG Mitte viel Organisationsarbeit übernommen.

Es ist halt so, dass wir in der Gruppe viele Leute haben, die gern zu Aktionen kommen, aber sich um die Organisation zu kümmern, ist nicht so beliebt. Es war eigentlich nie mein Ziel, das zu übernehmen, aber ich dachte, wenn ich es nicht mache, schläft die Sache ein.

Unter anderem leitest Du die AG Stadtnatur. Was macht diese Arbeitsgruppe?

Wir versuchen, auf dem Friedhof St. Paul in der Seestraße Flächen, die für Bestat-

tungen nicht mehr genutzt werden, naturnah zu erhalten und weiterzuentwickeln. Wir haben zum Beispiel auf einem Teilbereich eine Wiese angelegt, Hecken für Vögel und Insekten gepflanzt und Benjeshecken aufgeschichtet.

Gibt es seltene Arten auf dem Friedhof?

Wir haben dieses Jahr erstmals seit 2018 wieder ein Brutvogelmonitoring gemacht und 29 Arten festgestellt – sieben mehr als 2018. Wir haben sogar einen Schwarzspecht gesichtet, der aber wohl nicht auf St. Paul brütet, sondern in den benachbarten Rehbergen. Trotzdem ist die Sichtung ziemlich sensationell, der Friedhof liegt ja fast im Innenstadtbereich. Der Mittelspecht immerhin brütet sicher auf St. Paul. Was uns auch gefreut hat, waren drei Reviere des Sommergoldhähnchens, und einen Gelbspötter hatten wir auch.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit dem Friedhofsverband?

Der Friedhofsverband war ursprünglich selbst auf uns zugekommen, ob wir auf St. Paul etwas machen wollen. Nach einem Personalwechsel lief dann aber einiges schief. Zum Beispiel wollten wir auf einer Fläche einen Trockenrasen anlegen, aber plötzlich war da ein neues Urnenfeld. Das hat sich zum Glück geändert. Wir haben einen guten Kontakt zu dem jetzigen Friedhofsverwalter, der sehr aufgeschlossen für unsere Ideen ist. Wir haben ihn sogar so weit motiviert, dass er auch an anderen Stellen des Friedhofs naturnahe Maßnahmen umsetzen will.

Wie reagieren Besucher*innen des Friedhofs auf eure naturnahen Maßnahmen?

Die Mehrzahl der Leute, mit denen ich ins Gespräch komme, finden das gut. Es gibt in unserer Wiese sogar ein Grab, das noch gepflegt und von Angehörigen besucht wird. Diese Leute habe ich mal getroffen, und denen gefällt die Wiese. Die haben gesehen, dass die Fläche nicht verwildert, sondern mit Bedacht angelegt ist. Aber es gibt natürlich auch vereinzelt Leute, die finden, das alles verwildert und das Friedhofspersonal faul ist.

Welche Pläne habt Ihr für die Zukunft?

Wir hoffen, dass wir auch in dem noch bewirtschafteten Teil von St. Paul und auf den angrenzenden Friedhöfen etwas machen können. Wir könnten dort in Randbereichen „Wilde Ecken“ anlegen und Gehölze pflanzen.

Interview: Alexandra Rigos



Berliner Mitbewohner Der Biber

Vor genau 30 Jahren wurden 1994 zum ersten Mal wieder Biber in Berlin nachgewiesen. Wie bei kaum einer anderen Tierart ist ihre Anwesenheit durch ihre Nagespuren, Fällungen und die oft imposanten Wohnburgen erkennbar. Doch noch immer ruft ihre Präsenz bei manchen Menschen ungläubiges Stauen hervor – Biber in der Großstadt?

Der ursprünglich fast in ganz Eurasien verbreitete Biber (*Castor fiber*) war im 19. Jahrhundert in Mitteleuropa nahezu ausgerottet. Neben der direkten Verfolgung führte vor allem die Intensivierung der Landnutzung und die Kanalisierung der Flüsse zum Rückgang der Biberpopulation. In Berlin war der Biber bereits Ende des 18. Jahrhunderts ausgestorben.

Lediglich an der mittleren Elbe und an der Rhone in Südfrankreich hatten kleine Populationen überlebt. Durch gesetzlichen Schutz und Wiederansiedlungsprojekte in der ehemaligen DDR konnte sich der Bestand erholen. In der Folge kam es zur Wiederbesiedlung der Elbe-Nebenflüsse.

Von der Oberhavel aus erfolgte dann 1994 die Rückkehr des Bibers nach Berlin. 1995 wurde die erste Biberburg auf der Insel Valentinswerder im Tegeler See entdeckt. Bereits im Winter 2006/2007 gab es an Oberhavel und Tegeler See mindestens acht Reviere. Von nun an ging die Besiedelung von Spree und Havel Schlag auf Schlag – und das ohne jegliches menschliches oder behördliches Zutun!

Berlin ist ein wichtiger „Knotenpunkt“ für die Ausbreitung von Biber und auch Fischotter zwischen Elbe und Oder über Spree und Havel. Daraus ergibt sich eine besondere Verantwortung des Landes für die Durchlässigkeit der Innenstadtgewässer und den Erhalt dieser gesetzlich streng geschützten Arten.

Nach wie vor stellen aber die vorhandenen Wehre und Schleusen und die innerstädtische Verbauung der Spree massive Ausbreitungsbarrieren dar. Vor allem die Mühlendammshleuse in Mitte ist weder für Biber noch Fischotter überwindbar.

Biber lernen Treppensteigen

Deshalb spielen Teltow- und Landwehrkanal eine wichtige Rolle als Umgehungsgewässer. Niemand hätte geglaubt, dass Biber an Kanälen dauerhaft leben könnten, doch es kam anders. Am Landwehrkanal etwa mit seinen befestigten Schrägufern hat der Biber gelernt, die zahlreichen Rettungstreppen zum Ausstieg zu nutzen, um an die Gehölze an der Böschung zu gelangen, nicht immer zur Freude von Grünflächenamt und Anwohnern.

Inzwischen hat der Biber fast alle Berliner Gewässer besiedelt, die mit Spree oder Havel verbunden sind, auch kleinere Fließgewässer wie Tegeler Fließ, Panke, Wuhle und Erpe sowie die Kuhlake im Spandauer Forst. Lediglich isolierte Seen wie der Weiße See sind noch biberfrei.

Das hat allerdings zur Folge, dass Jungbi-

ber auf der Suche nach neuen Lebensräumen weite Strecken über Land wandern, sich dabei verirren, in missliche Situationen geraten oder überfahren werden. So musste 2023 ein Tier aus einer nicht mehr benutzten Kammer der Charlottenburger Schleuse gefischt werden. Andere Biber landeten in privaten Schwimmbecken, Gartenteichen oder in als Lebensraum ungeeigneten Entwässerungsgräben.

Die Großstadt ist für den Biber trotz aller Anpassungsfähigkeit ein hartes Pflaster. Eine der häufigsten bekannten Todesursachen ist der Autoverkehr, manche Tiere werden auch von freilaufenden Hunden getötet. Und obwohl die meisten Berliner*innen den Biber in ihr Herz geschlossen haben, sieht es am Stadtrand etwas anders aus. Am Oberlauf der Wuhle etwa gibt es einen Konflikt um Biberdämme, die Anwohner aus Angst vor feuchten Kellern illegal abräumen.

In der Stadt wird der Lebensraum des Bibers durch die zunehmende Freizeitschifffahrt, Verbauung der Gewässerufer und Bebauung von Uferflächen immer weiter eingeeignet. Das Beispiel des Bibers zeigt einmal mehr, dass Bekenntnisse zum Naturschutz leicht über die Lippen gehen, die alltägliche Praxis bei der Stadtplanung hingegen ganz anders aussieht.

Manfred Krauß

Der Autor ist als freiberuflicher Biberberater im Auftrag des Senats tätig und versucht, Probleme zwischen Menschen und Bibern zu lösen.

Veranstaltungsprogramm Winter 2024/2025

Naturerleben trotz Wind und Wetter

Pflegeeinsätze

AG Flughafensee

Sonntag, 15.12.2024, 10.00 Uhr

Sonntag, 12.01.2025, 10.00 Uhr

Sonntag, 16.02.2025, 10.00 Uhr

Sonntag, 16.03.2025, 10.00 Uhr

Biotopepflege im Vogelschutzreservat

Kontakt: agflughafensee@nabu-berlin.de,
Tel. 0177 3073 007

Rodungsarbeiten, Offenhalten von Trockenrasen, Reparaturarbeiten am Zaun. Treffpunkt: Horst-Ulrich-Hütte am Eingang zum Reservat. Verkehrsverb.: Bus 133 bis Sterkrader Str. oder U 6 bis Otis- oder Holzhauser Straße. Von hier 15 min Fußweg entlang der JVA Tegel geradeaus, bis nach dem Steinhaus links die Horst-Ulrich-Hütte auftaucht. Dauer: 3-4 Std.



Einsatz am Flughafensee

Exkursionen



Sonntag, 15.12.2024, 10.00 Uhr

Vogelpirsch auf dem Friedhof

BG Spandau

Kontakt: bgspandau@nabu-berlin.de

Treffpunkt: Friedhof In den Kisseln, Pionierstr. 82, 13589 Berlin. Dauer: 2 Std.

Sonntag, 05.01.2025, 10.30 Uhr

Wintervogelwelt im Tiergarten

Derk Ehlert – NABU Berlin

Vogelkundlicher Spaziergang durch den winterlichen Tiergarten und Vorstellen der Wintervogelwelt. Treffpunkt: S-Bhf. Bellevue, Bartningallee an der S-Bahn-Brücke. Anmeldung nicht nötig. Dauer: 1,5 Std.

Sonntag, 12.01.2025, 10.00 Uhr

Stunde der Wintervögel in Spandau

BG Spandau

Kontakt: bgspandau@nabu-berlin.de

Treffpunkt: An der Pumpstation Netphener Weg, 13583 Berlin. Anfahrt: Bus 237 bis Viersener Str. oder Bus 130 bis Spekteweg und kurzer Fußweg. Dauer: 2,5 Std.

Sonntag, 12.01.2025, 10.30 Uhr

Tempelhofer Feld & Alte Gärtnerei

Derk Ehlert – NABU Berlin

Vogelkundlicher Spaziergang über das Tempelhofer Feld und das bislang nicht öffentlich zugängliche Gelände der Alten Gärtnerei. Treffpunkt: Herrmannstr., Eingang Anita-Berber-Park. Anmeldung nicht nötig. Dauer: 1,5 Std.

Sonntag, 12.01.2025, 11.00 Uhr

Kinderaktion zur Stunde der Wintervögel an der Rummelsburger Bucht

NABU-AG Rummelsburger Bucht

Anmeldung: ag-rubu@nabu-berlin.de

Kinder ab 6 Jahren entdecken gemeinsam und zählen die an der Rummelsburger Bucht vorkommenden Wintervögel unter pädagogischer Anleitung. Treffpunkt wird nach Anmeldung bekannt gegeben. Dauer: 1 Std.

Sonntag, 19.01.2025, 09.00 Uhr

Wintervögel rund um den Zoo und im Tiergarten

Frank Wissing - NABU Bezirksgruppe Mitte

Anmeldung: bschulz@nabu-berlin.de

Auch im Winter gibt es im Park und auf den Gewässern des Tiergartens Vögel zu beobachten – lassen wir uns überraschen! Treffpunkt: Vor dem Eingang des Zoologischen Garten, Hardenbergplatz. Bitte ein Fernglas und Bestimmungsbuch mitbringen, falls vorhanden. Rundweg ca. 3 km. Dauer: 3 Std.

Sonntag, 26.01.2025, 11.00 Uhr

Winterleben an der Spree

Gunter Martin – Umweltladen Mitte

Kontakt: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Beobachtung zwischen Oberbaumbrücke und Unterbaumstraße. Treffpunkt: Eingang U-Bahnhof Warschauer Straße. Dauer: 3 Std.

Sonntag, 02.02.2025, 11.00 Uhr

Winterführung entlang der naturnahen Ufer an der Rummelsburger Bucht

Susann Ullrich – NABU-AG Rummelsburger Bucht

Anmeldung: ag-rubu@nabu-berlin.de

Die Führung ist kostenlos, über Spenden freuen wir uns. Treffpunkt wird nach Anmeldung bekannt gegeben. Dauer: 1,5 Std.

Sonntag, 23.02.2025, 09.00 Uhr

Wintervögel entlang der Panke – ein vogelkundlicher Spaziergang in Berlin-Mitte

Frank Wissing - NABU-Bezirksgruppe Mitte

Anmeldung: bschulz@nabu-berlin.de

Treffpunkt: U-Bahnhaltestelle Reinickendorfer Straße (vor der Sparkasse), U6. Bitte ein Fernglas und Bestimmungsbuch mitbringen, falls vorhanden. Strecke ca. 4 km, kein Rundweg. Dauer: 3 Std.

Sonntag, 23.02.2025, 11.00 Uhr

Haarmorde und tierische Elektrizität

Gunter Martin – Umweltladen Mitte

Kontakt: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Die Exkursion widmet sich dem Gedenken berühmter Persönlichkeiten auf dem bedeutendsten noch erhaltenen und genutzten Friedhofensemble Berlins aus dem 18. Jahrhundert. Treffpunkt: Friedhof der Französisch-Reformierten Gemeinde, Chausseestraße 127, 10 115 Berlin Dauer: 2 Std.

Teilnahmebedingungen

Alle Exkursionen werden von ortskundigen Fachkräften geleitet, so dass keine Störungen der Natur zu befürchten sind. Für Vogelbeobachtungen bitte Ferngläser, für botanische und entomologische Wanderungen Lupen mitbringen. Dieses Programm stellt lediglich ein Angebot von Veranstaltungen dar, für ihre Durchführung sind die jeweiligen Exkursionsleiter*innen verantwortlich. Die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr. Kinder bitte nur in Begleitung der Eltern. Für Unfälle, Sachschäden usw. haftet der Verein nicht. Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet. NABU-Exkursionen sind teils kostenpflichtig, das Entgelt kommt der Arbeit des NABU zugute.

Samstag, 01.03.2025, 09.00 Uhr

24. Berliner Naturschutztag

Renaturierung – Natur in Berlin wiederherstellen

Welche Folgen hat das neue EU-Renaturierungsgesetz für Berlin? Wo lassen sich in der Hauptstadt Naturgebiete wiederherstellen, und was gilt es dabei zu beachten? Mit Referent*innen aus Verbänden, Wissenschaft und Politik diskutieren wir Fragen rund um das Thema Renaturierung und stellen erfolgreiche Projekte vor.

Ort: Umweltforum, Pufendorfstr. 11, 10249 Berlin

Kosten: NABU-Mitglieder 10 Euro, Nicht-Mitglieder 20 Euro

Anmeldung:

berlin.nabu.de/naturschutztag2025

Sonntag, 16.03.2025, 10.00 Uhr

Vogelpirsch auf dem Friedhof

BG Spandau

Kontakt: bgspandau@nabu-berlin.de

Treffpunkt: Friedhof In den Kisseln, Pionierstr. 82, 13589 Berlin. Dauer: 2 Std.

Regelmäßige Führungen

Jeweils am 9. eines Monats bietet die Bezirksgruppe Spandau eine Vogelstimmenwanderung an. Zeit und Ort werden nach Anmeldung unter bgspandau@nabu-berlin.de bekannt gegeben.

Vorträge



Mittwoch, 22.01.2025, 18.00 Uhr

Kleider machen Vögel – Von der Feder zur Vogelbestimmung

Lars Sund – NABU Berlin

Ort: NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin. Verkehrsverb.: Bus 255 bis Wilhelm-Kuhr-Str., Tram M1 oder Bus 155 bis Rathaus Pankow. Dauer: ca. 1,5 Std.

Donnerstag, 06.02.2025, 18.30 Uhr

Amphibien – einzigartige Gestaltwandler

Lars Sund – NABU Berlin

Es wird langsam wärmer, und die ersten Erdkröten kommen aus dem Waldboden gekrochen. Doch wo wollen sie hin? Wieso schlafen sie im Wald? Mit welchen anderen Amphibien teilen sie sich die Berliner Gewässer? Unser Artenschutzreferent nimmt Sie mit auf eine Reise ins geheimnisvolle Reich der Lurche. Ort: NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin. Verkehrsverb.: Bus 255 bis Wilhelm-Kuhr-Str., Tram M1 oder Bus 155 bis Rathaus Pankow. Dauer: ca. 1,5 Std.

Freitag, 14.02.2025, 18.30 Uhr

Das Liebesleben unserer tierischen Berliner

Lars Sund – NABU Berlin

Heute ist Valentinstag, der Frühling beginnt, und auch bei unseren tierischen Nachbarn fängt es an zu knistern. Unser Artenschutzreferent gibt einen Einblick in die vielfältige Welt der Tiere, wie sie sich finden und fortpflanzen. Ein Vortrag



Kreuzkröten in flagranti

voller spannender Fakten über das tierische Liebesleben. Ort: NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin. Verkehrsverb.: Bus 255 bis Wilhelm-Kuhr-Str., Tram M1 oder Bus 155 bis Rathaus Pankow. Dauer: ca. 1,5 Std.

Mittwoch, 12.03.2025, 18.30 Uhr

Fledermäuse und Lichtverschmutzung

Carolin Scholz – Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW)

Ort: Seminarraum des Leibniz-Institutes für Zoo- und Wildtierforschung (IZW), Alfred-Kowalke-Straße 17, 10315 Berlin. Treffpunkt vor dem Eingang des Institutes. Bitte pünktlich erscheinen,

Weihnachten in der Blumberger Mühle

Termine im NABU-Naturerlebniszentrum bei Angermünde

Freitag, 12.12.2024 – Samstag, 14.12.2024, jeweils 14.00 – 16.00 Uhr

Thementage Winter

Was machen die Tiere im Winter? Wir schauen uns unterschiedliche Überlebensstrategien an und begeben uns auf Spurensuche im Schnee.

und gibt Inspiration zum Nachbasteln. Digitale Veranstaltung, Anmeldung über blumberger-muehle.nabu.de/veranstaltungen/veranstaltung.html.

Weitere Veranstaltungen und Informationen zur Anreise: blumberger-muehle.nabu.de

Sonntag, 15.12.2024, 10.00 - 16.00 Uhr

Thementag: Leben im Winter, Leben trotz Eis und Schnee?

Was machen Tiere im Winter? Bei einer Winterführung durch unsere Naturerlebnislandschaft gehen wir auf Spurensuche. Außerdem erfahren wir mehr über die heimische Vogelwelt und stellen Futterringe her.



Skudden-Schaf an der Blumberger Mühle

Dienstag, 17.12.2024, 18.00 - 19.00 Uhr

Nachhaltige Last Minute Weihnachtsgeschenke

Der Vortrag regt zu nachhaltigem Schenken an

Teilnehmende werden am Eingangstor abgeholt. Dauer: ca. 1 Std.

Sonstiges



Mittwoch, 13.12.2024, 18.00 Uhr

Mittwoch, 15.01.2025, 18.00 Uhr

Mittwoch, 12.02.2025, 18.00 Uhr

Spielerabend für Naturfreund*innen

Lars Sund – NABU Berlin

Anmeldung: lsund@nabu-berlin.de

Unser Artenschutzreferent lädt wieder ein zum geselligen Spieleabend rund um das Thema Natur und ihren Schutz. Anmeldung erforderlich.

Ort: NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin. Dauer: ca. 3 Std.

Save the Date!

Freitag, 11.04. 2025

bis Sonntag, 13.04.2025



16. Tagung Bundesfachausschuss

Fledermausschutz

Anmeldung: berlin.nabu.de/bfa2025

Die alle zwei Jahre stattfindende Fachtagung für ehrenamtlich tätige Fledermausschützer*innen und Forscher*innen ist eine der größten Tagungen zum Fledermausschutz im deutschsprachigen Raum.

Es werden die neuesten Ergebnisse von Studien präsentiert und über aktuelle Entwicklungen und neue Herausforderungen im Fledermausschutz diskutiert.

Der Bundesfachausschuss (BFA) Fledermäuse des NABU versteht sich als bundesweite Plattform für wissenschaftlichen Austausch und zur Vernetzung aller Fledermausinteressierten. Die Tagung findet in der Zitadelle Spandau statt.



Großer Abendsegler

Kleinanzeigen

Staatl. zugelassene Fernlehrgänge **Ranger u. Naturführer/in** sowie Online-Kurse: Vogelwelt, Heilpflanzen, Tierstimmen, BNE etc. + Gratis Artenquiz-App. www.Regio-Ranger.de.

Schweden oder Uckermark? Lieber Uckermark, sagt Ihr Hund. Eingezäuntes Waldgrundstück (Alleinlage) mit Seeblick, Fußweg zum See 4 Min. Das Ferienhaus ist voll ausgestattet für 2-4 Pers. (WZ, SZ, Küche, Bad, Flur, Kachelofen, 2 Terrassen, W-Lan.) Tel. 01741661046.



Achtsame Yoga Wochenenden in d. Tölzer Bergen

sanftes Yoga & Waldbaden-Wanderungen für Naturliebhaber, mit/ohne Kakaozeremonie, DJH Lenggries im bay. Voralpenland, BIO-Verpflegung, Termine: www.FarmOase.de.



Südafrika Ferienhaus zu vermieten in Pringle Bay/Westerncape am Randes des "Kogelberg Nature Reserve" an der Whale Route R 44 Richtung Hermanus weit des " Botanischen Garten Harold Porter" oder Rois Sand, ein Vogelparadies sehenswert im Nov. (=Frühling) an der Lagune zwischen Botrivier und dem Atlantik. Rhinohouse = zwei Etagen mind. 130 qm, für 4 Pers.: 1 Lounge, 1 Wohnzi.+Balkon, 2 Schlafzi. jew. mit Dusche/WC, sowie Innenpool und Sonnenterasse. Der Strand (Falsebay/Atlantik) ist ca. 900 m entfernt. Pures Naturerlebnis: Berge, Wasser, Pflanzen und Tiere. Kontakt: brandes-nom@web.de oder 05551 62749 Preis € 135 Tag, ab 4 Wochen 15 % Rabatt

RÜGEN für Naturfreunde ! Ferienhaus + FeWos in traumhafter Lage im Biosphärenreservat nahe Putbus, Bodden und Insel Vilm. www.in-den-goorwiesen.de.

Landesverband

NABU Landesverband Berlin e. V.

Wollankstr. 4, 13187 Berlin
Tel.: (030) 986 08 37-0
Fax: (030) 986 70 51
lvberlin@nabu-berlin.de
berlin.nabu.de

Social Media

Facebook: NABU Berlin
Instagram: @nabuberlin
TikTok: @nabuberlin

Öffnungszeiten:

Mo 13.00 -16.00 Uhr, Di - Do 11.00 - 13.00 Uhr und
14.00 - 16.00 Uhr, Fr 11.00 - 13.00 Uhr

NABU Berlin Wildtierberatung

Tel.: (030) 54 71 28 91
Oktober bis März:

Mo-Mi, Fr: 10.00 -13.00 Uhr, Do: 12.00-15.00 Uhr
April bis September:

Mo-Mi, Fr: 10.00 -15.00 Uhr, Do: 12.00-17.00 Uhr
wildtiere@nabu-berlin.de

Wildvogelstation

Zum Forsthaus 7, 12683 Berlin
Tel.: (030) 54 71 28 92
wildvogelstation@nabu-berlin.de

NAJU Naturschutzjugend

Landesjugendsprecherin: Rebecca Mahneke
Termine und Infos unter www.naju-berlin.de
Kontakt: mail@naju-berlin.de

Fachgruppen

Einige Fachgruppen des NABU Berlin dienen dem fachlichen Austausch, in anderen wird auch praktische Arbeit geleistet. Die Gruppen treffen sich teils regelmäßig, teils auf Abruf. Bitte nehmen Sie bei Interesse Kontakt auf.

Fachgruppe Baumschutz

Ansprechpartnerin: Antje Balasus
Kontakt: baumschutz@nabu-berlin.de

Fachgruppe Entomologie Berlin

Leitung: Thomas Ziska
Termine und Infos: www.entomologie-berlin.de
Kontakt: ziska@entomologie-berlin.de

Arbeitsgruppe Greifvogelschutz

Leitung: Rainer Altenkamp
Kontakt: greifvogelschutz@nabu-berlin.de

Fachgruppe Hymenopterenenschutz

Leitung: Dr. Melanie von Orlow
Kontakt: (0163) 685 95 96,
kontakt@hymenopterenendienst.de

Fachgruppe Naturgarten

Leitung: Pascale Vossos
Kontakt: (030) 986083735,
fgnaturgarten@nabu-berlin.de

Fachgruppe BatCity Berlin

Leitung: Christine Kuhnert, Silke Voigt-Heucke
Kontakt: batcity@nabu-berlin.de

Fachgruppe Säugetierkunde

Leitung: Anne Berger
Kontakt: berger@nabu-berlin.de

AG Friedhöfe

Leitung: Janna Einöder
Kontakt: jeinoeder@nabu-berlin.de

Die Ornithologen des NABU Berlin sind in der

BOA Berliner Ornithologischen

Arbeitsgemeinschaft e. V. engagiert.

Leitung: Johannes Schwarz
Informationen: www.orniberlin.de

Kinder- und Jugendgruppen

Abendsegler

Leitung: Christine Kuhnert, Stefan Weiß
Für Fledermausfans von 14 bis 25 Jahre. Kontakt:
jugendgruppe-abendsegler@nabu-berlin.de

Dragonflies

Leitung: Christine Kuhnert
Junge Leute ab ca. 11 Jahre gehen einmal im
Monat auf Entdeckungsreise in Berlin.
Kontakt: dragonflies@naju-berlin.de

Hummelschwärmer (ehem. KiGru Spandau)

Leitung: Christine Kuhnert
Treffen nach Anmeldung unter:
kindergruppe-spandau@nabu-berlin.de

Kindergruppe Köpenick

Leitung: Karsten Matschei
Treffen jeden Mittwoch, für Kinder ab 8 Jahre.
Kontakt: kmatschei@nabu-berlin.de

Mini Birders Club

Leitung: Christine Kuhnert und Mio Brix
Vogelbeobachtungen für Kinder ab 6 Jahren.
Kontakt: 0174/ 371 20 46,
kindergruppe-mbc@nabu-berlin.de

Kindergruppe Pankow

Leitung: Annette Prien
Kontakt: kindergruppe-pankow@nabu-berlin.de
oder (030) 986 08 37-0

Kindergruppe „Die Reinis“

Leitung: Ute und Heiko Bornemann
Monatliche Ausflüge für naturbegeisterte Kinder
von 7-10 Jahren. Kontakt: reinis@naju-berlin.de

Kindergruppe Spandau 2

Leitung: Brigitte Nickel
Monatliche Ausflüge für Kinder im Alter von 6 bis
10 Jahren. Kontakt: kindergruppe-spandau2@
nabu-berlin.de

Kindergruppe Treptow

Leitung: Kay-Uwe Reschke
Für Kinder ab 7 Jahre, Treffen donnerstags alle zwei
Wochen. Kontakt: kureschke@nabu-berlin.de

Kindergruppe Young Nature Club Pankow

Leitung: Anne Prüß
Treffen immer montags. Für Kids von 8-9 Jahren.
Kontakt: kindergruppe-ync@nabu-berlin.de

Young Birders Club (YBC)

Leitung: Manuel Tacke & Matthias Mundt
Für junge Vogelbeobachter*innen zwischen ca.
14 und 21 Jahren. Kontakt: ybc@naju-berlin.de

Bezirksgruppen

Die Bezirksgruppen des NABU Berlin treffen sich in der Regel ein- bis zweimal im Monat zu festen Terminen. Bitte nehmen Sie Kontakt auf, um genaue Zeiten und Treffpunkte zu erfragen.

Bezirksgruppe Charlottenburg-Wilmersdorf

Leitung: Lutz Rothmann
Kontakt: bgcw@nabu-berlin.de, 0160-99822856

Bezirksgruppe Friedrichshain-Kreuzberg

Leitung: Eric Neuling
Kontakt: bgfk@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Lichtenberg

Leitung: Jens Scharon
Kontakt: jens@scharon.info

AG Köppchensee

Leitung: Katrin Koch
Kontakt: (030) 98 608 37- 28 oder 94 38 00 11

Bezirksgruppe Marzahn-Hellersdorf

Leitung: Dr. Camillo Kitzmann
Kontakt: bgmh@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Mitte

Leitung: Christopher Hartl
Kontakt: bgmitte@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Neukölln

Kontakt: bgnk@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Pankow

Kontakt: bgpankow@nabu-berlin.de.

Bezirksgruppe Reinickendorf

Leitung: Dana Lorenz
Kontakt: bgreinickendorf@nabu-berlin.de

AG Rummelsburger Bucht

Leitung: Susann Ullrich
Kontakt: ag-rubu@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Spandau

Leitung: Christine Kuhnert
Treffen jeden 1. Dienstag im Monat in der Freiwilligenagentur, Carl-Schurz-Straße 53, 13597 Spandau. Kontakt: bgspandau@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Steglitz-Zehlendorf

Leitung: Sabine Goedigk
Kontakt: bgsz@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Tempelhof-Schöneberg

Kontakt: bgts@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Treptow-Köpenick

Leitung: Franziska Bonitz
Kontakt: bgtk@nabu-berlin.de

AG Vogelschutzreservat Flughafen Tegel

Leitung: Frank Sieste
Kontakt: NABU-AGFlughafensee@web.de,
(0177) 3073007

Geschenke mit Sinn



Mit einer NABU-Geschenkmemberschaft, einer Wildvogel- oder einer Strauchpatenschaft erfreust Du Deine Lieben und hilfst uns, die Stadtnatur zu schützen.



berlin.nabu.de/verschenken

verschenken@nabu-berlin.de
Tel. 030 9860837 - 19